[Gedichte]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **24 (1913)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abendwolken.

In schweren Wogenscharen
Die dunkeln Wolken fahren
Der Heimat zu.

Sind durch viel Leid geflogen,
Kommen so müd gezogen
Zur Schlafesruh.

Fern mit der Abendröte
Verglüh'n des Tages Nöte.
Nun, Herz, vergiß auch du!

Arnold Bächli, Lenzburg.

De Nußbaum a dr Schällebrugg.

1. Underem Nußbaum a dr Schällebrugg
Streckt en Ma di müede Wanderbäi,
Lost uf's Zyt, wo us dr Wyti schloht:
Wäger, säit er, 's längt mr nümme häi.
's goht iez nümme lang, du guete Ma,
Triffst es Dorf und drinn es Wirtshus a.

2. Underem Nußbaum a dr Schällebrugg
Het en armi Frau de Chorb abgstellt,
Gschnufet und de dräckig Schwäis abbutzt
Und di schwer verdiente Batze zellt.
Frau, was mäined'r, 's miech nid so schwer,
Wen de Chorb voll Bärnervreni wär?

3. Underem Nußbaum a dr Schällebrugg
Lyt en Ma voll Bränz, er lyt und schloft.
Änevör em Bärg sind d'Chind no wach,
D'Mueter briegget: O wi bini gstroft!
O wi bini gschosse gsy und blind!
Armi Frau, Gott b'hüet dr dini Chind!

4. Underem Nußbaum a dr Schällebrugg
Lueg doch au! en junge Burscht im Bluet!
Jo, de Wäg isch gech und scharpf de Rank.
Hesch nid chönne wyse? Gsehsch nid guet?
Lustig furt im hele Morgerot:
Z'obe, Mueter, hesch dis Büebli tod!

5. Underem Nußbaum a dr Schällebrugg
O wi still und schattig isch es dert!
O wi singen ame Sundig d'Chind
As me's z'oberst ufem Homberg ghört!
Ganzi Rähje hocken ufem Burt,
Singen äis und springe wider furt.

6 Sigerst, wen ech öppis rote cha,
Löhnd de Nußbaum stoh, so lang er stoht!
Ghört er nid im ganze Schwyzerland,
Jedem Bäi, wo drunder dure goht?
Und für Gwehrschäft wer er wäger z'chrumm.
Löhnd en stoh! z'letscht gheit er sälber um.

Paul Haller.

Prolog zur Orgelweihe in Brugg

6. Oktober 1912.

Sei mir gepriesen, hochgebautes Werk,
Aus dem der Melodien Fülle dringt,
Gepriesen, wenn des Meisters Kunst gelingt,
Zu wecken aus dem Schlummer dieser Orgel
Die Zaubermacht, daß wie des Tages Licht
Das Schönste aus der dunkeln Stille bricht.

Es klinge freudig gleich Getön von Silber,
Wenn hier die Kinderschar voll Demut steht,
Und wenn der Heilandsruf ins Reich der Himmel
An ihre junge Unschuld sanft ergeht.

Ich sehe Liebende am Traualtare
Die Augen auf zu jenen Bergen heben,
Von wannen Hilfe kommt und Glück bereitet,
Ich höre, wie der Orgel Laut begleitet
Der beiden Herzen zukunftsfrohes Beben.

Doch wenn mit ihrem frechen Angesicht
Die Sünde gleißt, die Gottesruhe bricht,
Vernehm ich auch des Zürnens schwere Sprache,
Sie dröhnt ins Volk, es reden die Propheten;
Es grollt des Weltenmeisters strenges Wort,
Wie Brandung braust's an eines Felsens Bord.
Die Orgel wird zur Botin heilger Sphären,
Die unermeßlich über unsern Häupten liegen,
Vor denen Stolz und Tand wie Hauch verfliegen.

Und wenn zur Trauerzeit die Lippen klagen,
Wenn wir das Teuerste zu Grabe tragen,
Dann bringen Orgelstimmen uns hernieder
Trost den Gebeugten in der Kirchenstille,
Vernehmlich sei der Allmacht hoher Wille,
Ein dumpfes Echo kommt vom Kreuz des Herrn:

„O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt, zum Spott umwunden
Mit einer Dornenkron."

Doch wieder klingt's wie Engelchöre fern:

„Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreusten Pflege
Des, der den Himmel lenkt."

So hat Musik das Göttliche verkündet,
Wenn sich ihr Geist in reiner Höh' entzündet,
Die Orgel bringe Weihe über uns.
So laßt den Feierklang herniederfließen
Und seinen Segen wie ein Sonnenstrahl
In unsere Gemeine sich ergießen.
Dann stimm' ich ein mit diesen Tongewalten
Und singe freudig mit im höhern Chor,
Es löst sich alles auf in Harmonien
Und hebt sich über Mißgetön empor,
Um im Zusammenklange sich zu finden.
O komm', verbind' uns, süße Eintracht,
Bring' Frieden bei der Orgel hehrem Spiel,
Mit Menschen und mit unserm Gott
Laßt uns den Bund des Friedens flechten,
Im Glauben an den Hort der Liebe.

Da falt' ich meine Hände zum Gebet,
Ich höre Weisen aus den sel'gen Weiten,
Ich suche, Herr, dich in den Ewigkeiten,
Dich find' ich, Herr, im vollen Schallen
Und find' dich wieder im Verhallen.
Psalmierend tausendfache Stimmen fluten
Zu dir hinauf, zum Quell des Wahren, Guten,
Lobe den Herrn, lobt seinen Namen,
Zur Ehre Gottes alles. Amen!

V. Jahn.

Empor!

Heut ging ich wieder dem See entlang,
Und sah die Berge erglänzen,
Und sah sie steigen zum Himmel an,
Der Erde silberne Grenzen.

Da packte mich wild der Sehnsucht Schmerz,
Das Heimweh nach hohem Berge!
Umsonst! — An den Erdstaub, niederwärts,
Bleib ich gekettet, ein Zwerge.

* * *

Ein Windhauch vom Berge strich kühl über den See:
„Mensch, bist du klein doch geboren!
Empor deine Seele zur reinen Höh',
Dann hast du das Ew'ge erkoren!"

Julius Koelich. † 2. XII. 1912.

(Ein tragisches Geschick: Der 32jährige Verfasser, ein lebhafter Geist voll hohen Kunstverständnisses, Mitarbeiter an der Rekonstruktion des Schlosses Halwil, hat die Veröffentlichung seines poetischen Erzeugnisses nicht mehr erlebt.)